

Sektion St.Gallen
Schweizer Alpen-Club SAC
Club Alpin Suisse
Club Alpino Svizzero
Club Alpin Svizzer



Das Clubheim Fäensee

Schweizer Alpen-Club Sektion St.Gallen



Bild: SAC, 2007

Text: Ruedi Wanner, Wettingen

Bilder: Umschlagsseiten: Marcel Halbeisen (vorne), Claudia Thoma (hinten)
Hannes Wanner, wo nichts Anderes erwähnt

Ein spezieller Dank für die Mithilfe geht an die Vadiana, das Staatsarchiv St. Gallen und an die Herren Ernst Frei und Walter Hollenstein vom SAC.



Entstehungsgeschichte

Die schöne Lage und die gute Erreichbarkeit ab St.Gallen brachten das Alpsteingebiet schon früh ins Blickfeld der Bergsteiger. Mit einem Stützpunkt in der Nähe der Wandergebiete und Kletterfelsen war einer breiten Mitgliedschaft gedient, denn der Standort «Fälensee» erschliesst die Kletterrouten der Kreuzberge (mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden) sowie der Hundstein-/Altmannkette bestens. Ferner spielten Gemütlichkeit und Kameradschaft gerade in einer rustikal eingerichteten Clubhütte eine wichtige Rolle.

Schon früh regte sich im SAC St.Gallen der Wunsch nach einer eigenen Clubhütte im Naherholungsgebiet der Ostschweiz. Zunächst dachte man an eine Skihütte im oberen Toggenburg, geprüft wurden Iltios und Gulmen. Doch dann siegte der Gedanke einer ganzjährig verwendbaren Unterkunft. Freunde und Kenner des Alpsteingebietes prüften auch den Standort, der damals Furgglen genannt wurde, und waren von der Lage sowie vom Ausblick über den Fälensee und zu den Kreuzbergen begeistert. Als weitere Kriterien wurden genannt: Lage über 1300 m ü.M., gutes Übungsgelände, Tourenauswahl, guter Zugang, Eignung auch für längere Aufenthalte und kleine Reisekosten. All das traf zu, und nach einer harten Ausmarchung gegen die Variante Toggenburg und Besichtigung des künftigen Standortes am 12. Mai 1930 durch den Vorstand gab die Mitgliederversammlung grünes Licht zu Landerwerb, Projektierung und Bau des Clubheims. Es sollte vollständig durch eigene Mittel und vor allem Spenden finanziert werden. An Spenden wurden im Laufe der Zeit weit über Fr. 31'000.– ver-

bucht, für die damaligen Verhältnisse (Wirtschaftskrise) ein ganz ansehnlicher Betrag. Neben einigen namhaften Sponsoren, die dem SAC Jahrzehnte lang treu blieben und es immer noch sind, setzte sich die Summe auch aus zahlreichen kleineren Einzelspenden zusammen. Dankbar erwähnt wurde aber auch eine nicht namentlich genannte Einzelspende im beachtlichen Betrag von Fr. 10'000.–.

Von Anfang an wurde jedoch stets der Sonderstatus festgehalten, dass es nicht einfach eine SAC-Hütte werden sollte, sondern eine Privathütte des SAC St.Gallen, benutzbar nur durch eigene Mitglieder, deren Familienangehörige sowie die SAC-eigene Jugendorganisation (JO). Dieser Status entsprach auch voll dem Willen der Verkäufer und ist sogar ein grundbuchamtlich eingetragenes Servitut.

Landerwerb

Bereits 1930 konnte der Landankauf bereinigt werden. Als Arbeitstitel wurde zunächst der Begriff «Bollenwieshütte» verwendet. Von zwei Eigentümern (die Grenze würde etwa an der Südfront des Clubheims verlaufen) konnten drei Aren «auf dem Kulminationspunkt des Hügels nördlich Bollenwees»¹ zum Preis von total Fr. 1500.– gekauft oder gepachtet werden. Dieser Betrag setzt sich zusammen aus einer Kaufsumme (Fr. 300.–) für das zu überbauende Grundstück (rund 3 Aren) und einer Pacht für 80 Jahre (Fr. 1200.–). Die Fläche des Pachtlandes ist nicht genau definiert, einzig in einer Skizze ent-

¹ Offensichtlich damals noch ohne Ortsbezeichnung, später Stiefelwald oder Stiefelegg. Schreibweise bis etwa 1950 auch: Bollenwies

halten. Verkäufer waren die Holzkorporation Brülisau/Rhodwald (1/3) und die Alpenossenschaft Bollenwees (2/3). Für weitere, rund 60 Aren Umland wurde der erwähnte Pachtvertrag abgeschlossen, wobei das Weiderecht für Vieh erhalten blieb. Das Hinauftreiben von Vieh war dagegen verboten. Die Kühe mussten also schon selber merken, wo es noch etwas zu fressen gab ...

Karten etc., ebenso das Aufbewahren von Getränken verboten». Andererseits wurden die Gäste angewiesen, «*im Bedarfsfalle Milch und Butter zu einem annehmbaren Preis bei der Bollenwees² zu kaufen*».

Eine weitere Klausel im Verkaufsvertrag von 1930 besagt, dass kein ständiger Hüttenwart angestellt werden dürfe. Die Baubewilligung wurde am 25. August 1931 erteilt. Man rechnete mit einer Bauzeit von



Sammlung SAC

Der Kaufvertrag regelt bereits die Grösse des Clubheims (maximal 30-40 Plätze) und die Benützung ausschliesslich durch Mitglieder (und Angehörige) des SAC St.Gallen. In einem weiteren Absatz wird «*der Verkauf von Speisen und Getränken,*

nur 2½ Monaten, die jedoch leicht überschritten wurde. Der Termin zur Eröffnung war indessen nicht gefährdet. Ein weiterer Landankauf wurde später diskutiert und beantragt, wahrscheinlich zur Verhinderung weiterer Bauten und

² *damals noch am alten Standort, siehe später*



zur Beibehaltung der schönen Aussicht. Von der Korporation Brülisau/Rhodwald sollten zunächst 3200m², nach einem späteren Schreiben noch 2974m² angekauft werden. 1965 entschied jedoch das Grundbuchamt, gestützt auf ein Gesetz von 1902³ (!), dass dies nicht möglich sei und nichts (mehr) verkauft werde.

Nach dem Erweiterungsbau von 1962 wurde in einem neuen Vertrag 1967 ein Landabtausch mit der erwähnten Holzkorporation besiegelt. Demnach gab diese 19m² «Weidwaldboden» auf der Ostseite ab und erhielt andernorts 6m². Als Differenzbetrag zahlte der SAC Fr. 100.– nach. Mit einem Vertrag von 1958 wurde nochmals ausdrücklich geregelt, dass im Clubheim *«kein den Wirtschaftsbetrieb konkurrierendes Gewerbe ausgeübt werden darf. Insbesondere verboten ist der Verkauf von Speisen und Getränken, Rauchwaren, Ansichtskarten etc., ebenso das Aufbewahren von Getränken»*.

Eröffnungsfeier

Am Sonntag, 21. August 1932 um 11 Uhr wurde bei schönstem Sonnenschein das Clubheim offiziell eingeweiht. Die Festansprache wurde vom Ehrenmitglied Dr. Ed. Scherrer gehalten. Für die Anreise verkehrte ab St.Gallen ein Extrazug der SGA, die erst im Vorjahr elektrifiziert wurde und den Namenswechsel von «Appenzeller Strassenbahn» zu «Elektrische Bahn St.Gallen-Gais-Appenzell» (SGA) mitmachte. Die Abfahrt ab Nebenbahnhof war auf 6 Uhr 06 festgelegt; die Halte

unterwegs waren nur zum Einsteigen der Mitglieder vorgesehen. Den Teilnehmern wurde das *«Sportbillett Weissbad zu Fr. 3.70»* empfohlen; es berechnete zur Hinfahrt im Extrazug und zur freien Rückfahrt bis am Montagabend (!). Die Autofahrer, vermutlich wenige, aber immerhin gab es solche, wurden ersucht, ab Steinegg die obere Strasse zu benutzen und nicht über Weissbad zu fahren. Die Chronik nennt *«Hunderte von Gästen»* (Clubnachrichten 1932). Die Festschrift *«125 Jahre SAC St.Gallen»* (1988) spricht ebenfalls von 500 teilnehmenden Personen.

Um 12 Uhr folgte ein einfaches Mittagessen für die Ehrengäste, die übrigen Teilnehmer mussten ihre Verpflegung selber mitbringen, ebenso das Trinkgeschirr, *«da Wein und Tee zur Verfügung stehen»*. Der Festwein wurde von der Sektion gestiftet. Die Feier wurde mit dem Gesang der Nationalhymne eröffnet und mit dem Lied *«Wo Berge sich erheben»* besinnlich abgeschlossen. Ab 14 Uhr stand das Clubheim zur allgemeinen Besichtigung offen. Wegen des grossen Ansturms konnte jedoch dieser Termin nicht genau eingehalten werden.

Spätere Festlichkeiten

Am 26./27. Juni 1982 konnten «50 Jahre Clubheim» gefeiert werden. Trotz Regenwetter fanden sich über 100 Besucher ein. Mit den Teilnehmern Kurt Huber und Theo Bernhard waren auch zwei dabei, die schon bei der Einweihung 1932 mitmachten.

³ Zitiert wird Art. 33 des Bundesgesetzes betreffend die eidgenössische Oberaufsicht über die Forstpolizei vom 11. Oktober 1902; demnach durfte ein Verkauf von Waldungen nur *«zu öffentlicher Hand»* erfolgen.

Zum Jubiläum wurden durch den damaligen Clubpräsidenten (Jakob Hilber) 50 neue Wolldecken gespendet und die bisherigen in die Reserve oder Flickstube verwiesen.

Am 25. August 2007 wurde das Jubiläum «75 Jahre Clubheim Fälensee» gefeiert. Unter den 60 Teilnehmern fiel besonders der damals 87-jährige Hans Wirth auf, der schon als 12-jähriger Knabe an der Eröffnung dabei war.

Am 6./7. Juli 2013 gab es erneut eine grössere Festlichkeit, diesmal im Rahmen von «150 Jahre SAC». Spektakulär war vor allem die Seilbahn vom Clubheim Richtung Hundsteinhütte. Die zahlreichen Gäste übernachteten in der Bollenwees.





Der ursprüngliche Bau

Lage

Das Clubheim Fälensee⁴ liegt mit 1527 m über Meer auf dem höchsten Punkt eines (heute) stark bewaldeten Hügels (Stiefelwald) zwischen der mittleren und der südlichen Alpsteinkette. Der Fels fällt dann aber plötzlich steil zum Fälensee (Stiefelwand) ab. Das Clubheim liegt also direkt an der geologisch interessanten Schnittlinie des Sax-Schwendi-Bruches, der sich von der Saxerlücke über Stiefelegg-Bogartenlücke bis zum Escherstein (Wasserauen) hinzieht. Er wird als interessanteste Verwerfung der Alpen bezeichnet. Die Erhebung Stiefelegg soll ein um 700 m abgerücktes Stück des Roslenfirstes sein. Ursprünglich war die Hügelkuppe jedoch unbewaldet, erst eine grosszügige Spende von Robert Nef-Mettler (Fr. 500.-) ermöglichte es 1935 dem SAC, der Forstverwaltung Rhodwald den Auftrag zur Aufforstung zu geben.

Die Aussicht vom Clubheim ist auf 270° sehr eindrucksvoll und wird nur im Osten vom Wald behindert. Im Süden begrenzt allerdings der Furgglenfirst die Weitsicht. Die Saxerlücke erlaubt gerade noch den wirkungsvollen Ausblick auf den 1. und 2. Kreuzberg, bevor die Ostflanke des imposanten Roslenfirstes den Blick einfängt. Im Westen grüsst der Fälensee, mit dem sich darin spiegelnden Altmann ein sehr beliebtes Fotosujet. Die steil abfallenden Kalkfelsen auf der Westseite der Stiefelegg bieten erste Klettermöglichkeiten vor der Haustüre. Nach dem Hundsteingebirge schliesst im Norden die Marwees die Runde ab; hier fallen die senkrechten Türme der Dreifaltigkeit und das

Bogartenmannli (Übergang nach Wasserauen) auf.

Zugänge

Der normale Aufstieg ab Brülisau benötigt je nach Kondition und Marschtempo rund 2 bis 2½ Stunden. Davon ist die erste Hälfte bis zum Plattenbödeli teilweise recht steil, dann folgt ein leichter Abstieg bis zum Sämtisersee und ein weniger steiles zweites Wegstück. Als Variante kann auch der Weg über die Sämtisalpe und Stiefel gewählt werden, wobei dann die hap-pige Steigung ganz am Schluss kommt. Weitere Zugänge sind auch vom Hohen Kasten über den Geologischen Höhenweg, vom Rheintal über die Saxerlücke, von Wildhaus über den Zwinglipass und generell über das ausgedehnte Appenzeller Bergwegnetz möglich.

Neben dem Aufstieg von der Bollenwees kann man nach der Furgglenalpe leicht rechts halten und durch einen kleinen Einschnitt von der Ostseite her direkt ins Clubheim gelangen (inoffiziell «Kanonenrohr» genannt).

Die Zugangswege zum Clubheim sind absichtlich nicht markiert, um keine Drittpersonen ins Clubheimareal zu locken.

Baubeschrieb

Der Grundriss des auf drei Seiten aus Natursteinen massiv gemauerten Clubheims war ursprünglich fast quadratisch; die Fassade der Südfront ist aus wettergegerbtem Lärchenholz.

⁴ Schreibweise umstritten; einst Fählen-, nach heutiger Landeskarte Fälensee

«Herr Architekt Fritz Küper⁵ aus St.Gallen hat damit ein Werk geschaffen, das sowohl ihm als auch den beiden Baufirmen Mascetti & Isotton in Appenzell und J.B. Hersche im Hirschberg alle Ehre einlegen wird». (Fremdenblatt Kanton Appenzell Innerrhoden, 26.08.1932). Die Kombination von

spätere Bauleitung einen beträchtlichen Rabatt.

Eine äussere Umfassungsmauer hält unerwünschte Tiere fern und macht den Privatbesitz deutlich. Im Freien stehen einige Tische und Bänke. Eine Fahnenstange in der Südostecke markiert allfällige Prä-



Holz und Stein passt hervorragend in die Landschaft. Schon wenige Jahre nach der Eröffnung wurden jährlich über 1600 Logiernächte gezählt, heute ist diese Zahl auf die Hälfte geschrumpft.

Schon während der Planungsphase wurde im Oktober 1930 die ursprüngliche Platzzahl von 30 auf 36 erhöht. Die Liebe des Architekten zum Detail zeigt sich auch darin, dass er sogar die Form der hölzernen Stabellen (Stühle) selber entwarf. Als Mitglied des SAC St.Gallen gewährte er für seine 1930 begonnene Planung und

sens von Gästen. Sie wurde 1963 ersetzt; ihr spektakulärer Transport wurde mit Velos und anschliessend auf den Schultern durchgeführt (siehe später). Früher hingen hier vorwiegend die Schweizer und die Innerrhoder Fahne, heute sind es die Schweizer Fahne und jene des SAC. Beginnen wir unseren Rundgang im Keller, im Blickwinkel einer Familie, die im Zeitraum von 1945-50 ihre Ferientage verbrachte. Das Untergeschoss enthielt das Wasserreservoir mit 4000 Litern und ein Kellerabteil, welches Speisen in be-

⁵ Mitglied SAC St. Gallen



schränktem Sinne kühl halten konnte. Im Erdgeschoss lagen die Haupträume mit Aufenthaltsbereich, Esstischen, Kachelofen, Küche und Toiletten. Gleich beim Eingang in die gute Stube links ein grosser Tisch; in den Eckschränken eine bei Ankunft aufzuziehende Uhr und das in Leder gebundene Hüttenbuch, in welchem Namen, Bergtouren und Übernachtungen samt Preis notiert wurden. Rechts war neben den Geschirrschränken der grosse Holzherd; über die Ecke angeordnet mit vier Herdlöchern. War die verwendete Pfanne kleiner, wurden Zwischenringe eingelegt. Ein kupfernes Wasserschiff nützte die Wärme der Seitenwände ebenfalls aus und erleichterte mit Warmwasser das Abwaschen.

Das Wasser musste mit einer so genannten Handflügelpumpe (links/rechts) vom Reservoir zur Küche hochgebracht werden; dies war die einzige Wasserzapfstelle. Die manuelle Bedienung des Hebels begrenzte jede Art von Wasserverschwendung durch versehentliches oder gewolltes Laufenlassen eines Wasserhahns. Die Szene am Herd war familiär, man kannte sich, und wenn jemand schon Wasser für Tee oder Kaffee aufwärmte, so konnte man dem Nachbarn – nach Absprache – auch etwas davon überlassen. Die Pfannen waren an der Unterseite rutschig und durften nicht ohne Untersatz auf die Tische gestellt werden – das gab etwa geharnischte Reklamationen des Clubheimchefs.



Schlafraum Herren



Schlafraum Damen

Das Erdgeschoss war unterteilbar durch eine Schiebewand; nur bei Andrang wurde auch der hintere, grössere Teil mitbenützt. Er profitierte ebenfalls vom raffiniert angeordneten Kachelofen. In der kleinen Stube (8 Plätze) gab es einen grossen Tisch

mit einer mächtigen Petrollampe. Die abtrennbare grosse Stube (28 Plätze) hatte sechs Tische, welche den Wänden entlang angeordnet waren. Beide Räume hatten durchgehende Eck- und Ofensitzbänke. Die Abwärme des Herdes konnte ja nach Jahreszeit direkt ins Kamin oder eben über den Kachelofen geleitet werden. Allerdings konnte damit nur die kleine Stube geheizt werden; der Kachelofen im grossen Saal hatte eine eigene Befuerung. 1957 wurde das ganze System durch einen neuen Kachelofen mit Warmluftheizung ersetzt. Das Ofenbänkli hat heute auch nicht mehr die gleiche Länge wie früher. Die Beleuchtung erfolgte ausschliesslich mit Petrollampen, die entweder fix aufgehängt waren oder mobil herumgetragen wurden. Die Regulierung mit dem feinen Handrad zum Verstellen des Dochtes war offenbar nicht jedermanns Sache, entweder erlosch dann die Flamme oder sie verbrannte das Glas. Im Extremfall zerbrach sogar das Schutzglas. Auch dieser Missbrauch oder diese Unkenntnis in der Bedienung führten etwa zu Reklamationen. Die Feststellung der Anzahl Plätze ist gar nicht so einfach. Früher lagen die Matratzen quer zur Liegerichtung, 3 pro Bettenabteil. Heute sind sie in Längsrichtung des Schlafers, wobei jedem etwa 80cm Breite





zugestanden werden. Im etwas kleineren Damenraum liegen Matratzen für 7 Personen (frühere Belegung 9), in den beiden Dachgeschossen, durch eine senkrechte Leitern erreichbar und «Juhee» genannt, weitere 6 (8), bei den Herren 19 (24), oben 4 (6). Insgesamt 36 Plätze, wobei bei dichter Belegung natürlich etwas enger zusammen gerückt wird. Dazu kommt im Hüttenchef-Zimmer eine Art «Hochbett». Unverändert ist jene Affiche, die seit mindestens 50 Jahren «Reservierte Plätze für Spätgäste» verlangt.

Der ursprüngliche grosse Holzherd wurde durch einen kleineren mit geschlossener Herdplatte ersetzt; seither gibt es keine russigen Pfannen mehr. Anstelle des kupfernen Wasserschiffs sorgt eine grosse Pfanne für warmes Wasser.

Bei speziellen Wetterverhältnissen, etwa wenn es drinnen kälter ist als draussen, zieht das Kamin nicht, und die Hütte füllt sich nach dem Anfeuern in kürzester Zeit mit beissendem Qualm. Da hilft nur folgender Trick: Direkt im Kamin beim

Russtürchen ein paar zerknüllte Zeitungseiten anzünden. Die Hitze sorgt dann dafür, dass die Luft im Kamin aufsteigt und dann auch den Rauch aus der Feuerstelle mit sich zieht. Ist dieser Luftzug einmal in Gang gekommen, so funktionieren Herd und Ofen einwandfrei.

Für Grossanlässe gibt es eine einige Schritte vom Clubheim entfernt eine «Aussenküche». Ein gemauerter Herd im Freien (Durchmesser 136cm) mit eigenem Kamin umfasst einen grossen Kochkessel. Das Herdloch hat beachtliche 56cm Durchmesser. Nicht zuletzt für den traditionellen Vorstandbummel wurde jeweils kräftig eingeheizt. Heute dient diese Feuerstelle noch zum Grillieren.

Die Baukosten für das Clubheim betragen rund Fr. 40'000.-, welche grösstenteils durch Spenden und Sponsoren gedeckt wurden. Aber auch Sachspenden konnten verbucht werden, so etwa die Pissoiranlage im Herrenabort, die von der Firma Ernst in Zürich «franko Appenzell» gesponsert wurde. Dafür durfte diese ein Firmenschild anbringen.

Die erste Hüttenordnung von 1932

Das Clubheim ist geschlossen. Der Schlüssel kann im Clublokal (damals Kaufleuten St. Gallen) und in der Krone Brülisau gegen Vorweisung der Mitgliedkarte und Unterschrift bezogen werden. Das Gasthaus Bollenwies hat einen Notschlüssel.

Taxen: Mitglieder, JO, Familienangehörige	Fr. -.50
Tagesaufenthalt, auch bei allf. Holzverbrauch	frei

Hüttenruhe 22 Uhr

Die Besucher haben das Recht, während der Monate Mai–Oktober das nötige Wasser beim Bollenwies-Brunnen zu holen. Milch und Butter können während der Alpzeit in Bollenwies bezogen werden. Der Brunnen darf aber durch Wäsche etc. nicht verschmutzt werden

Nachbarn

Gasthaus Bollenwees

Man weiss, dass die Alpen um den Fälensee schon mindestens seit dem 14. Jahrhundert bestossen wurden, zum Teil sogar – aufwändig genug – von der Rheintaler Seite her⁶. Auch die Bollenwees (Wiese eines Boll) wurde jeweils verpachtet. Schon seit 1903 bestand im damaligen Vertrag

den Landeskarten 1933-1944 noch ein «Clubhaus» am Standort der Sennhütten eingetragen ist. Nach Einbruch und Brand (1937) wurde wegen der Lawinengefahr die heutige Lage gewählt und 1938 dort ein neues Gasthaus aufgebaut, dem 1987 ein äusserlich gleichartiger zweiter Teil auf der Nordseite folgte.

Die tägliche Versorgung der Bollenwees



*Der Neubau (links) ist vom Stammhaus fast nicht zu unterscheiden. Rechts oben Staubernkanzel, links oben das Clubheim Fälensee
Bild Thomas Manser*

eine Verpflichtung, «alle zukehrenden Gäste wenigstens mit Milch und Kaffee soweit möglich und zu anständigen Preisen. Ebenso die Bereitstellung eines Heulagers, wofür ein Schlafgeld von 50 Rappen bezogen werden durfte».

Damals lag das erste «Gasthaus» noch am Fuss der Saxerlücke, wo heute die Alphütten stehen. Eigenartig, dass auf

erfolgte während Jahrzehnten – wie früher für die meisten Gasthäuser im Alpstein üblich – ab Brülisau mit 1-2 Maultieren und (bei Bedarf, als Verstärkung) etwa einem zusätzlich mitgegebenen Pferd. Der Säumer legte im Hochsommer bei voller Belegung des Gasthauses die Tour nach Brülisau zweimal täglich zurück. Erst 1964/1966 wurde der Saumweg vom

⁶ *Vergleiche Alp «Rheintaler Sämtis» nördlich des Stiefelwalds*



Pfannenstiel über das Plattenbödeli bis zur Bollenwees für Motorfahrzeuge ausgebaut.

Im gleichen Jahr wurden die elektrische Zuleitung ab EW Appenzell sowie zwei Abwasser-Pumpwerke (Bollenwees und Sämtis) in Betrieb genommen. In den Jahren 2010/11 erfolgten Umbauten und Strukturverbesserungen in den Bereichen Brandschutz und sanitäre Infrastruktur, Wärmerückgewinnung etc.

Diesen Fortschritten konnte sich das Clubheim nicht verschliessen; es wurde im Jahr 2000 mit einer Sticheitung an die Abwasserbeseitigung angeschlossen. Im gleichen Zusammenhang wurden eine Leitung für Trinkwasser und ein Leerrohr (für spätere Stromzuleitung) zur Trafostation Bollenwees verlegt.

Das Gasthaus gehört der «Alpgenossenschaft Bollenwees». Die Chronik der langjährigen Gastwirte:

1943-1972 Josefine und Martin Dörig-Ilnauen

1973-2002 Theres und Röbi Manser-Dörig
seit 2004 Monika und Thomas Manser-Barmettler

Die Beschreibung der Bollenwees erfolgte nicht ohne Grund, denn sie hängt eng mit dem Clubheim und dessen Besuchern zusammen. So war etwa in der Ferienzeit der Verfasser mit dem täglichen «Einkauf» betraut, denn es gab ja weit und breit keine Läden, und für längere Aufenthalte konnte nicht alles selber heraufgeschleppt werden. Im Restaurant waren aber frische Milch, Schmalz (Butter), Käse, Brot, Wurstwaren und Getränke «über die Gasse» erhältlich. Man wurde an der Theke oder gleich in der Küche bedient, 1 kg Brot wurde von einem riesigen

Laib («Vierpfönder») mit einer hebelartigen Schneidemaschine gefühlsmässig abgetrennt. Bezahlen konnte man bei der Serviertochter, welche schon damals den legendären Ruf hatte, mit ihrer einheimischen Musikgruppe sogar in den USA aufzutreten zu sein. Daneben bediente das quirlige, allseits beliebte Mareli.

Das Restaurant hatte schon früh – vermutlich seit dem Bau 1938 – einen Telefonanschluss⁷. Die Verbindung wurde über eine rund 5 km lange (Luftlinie) Freileitung auf Holzmasten ab Brülisau hergestellt, an welcher auch andere Teilnehmer (Plattenbödeli) anzapfen konnten und die heute noch weitgehend dem üblichen Bergweg folgt. Wenn das Gasthaus geschlossen war, stand in der ganzjährig offenen Waschküche, die im Notfall als Unterstand dienen konnte, ein plombiertes SOS-Telefon zur Verfügung. Auch die Postbeförderung bis zum Fälensee hinauf funktionierte sehr gut; für allfällige privat spedierte Postpakete musste etwa 1 Franken (für den Säumer) nachberappt werden. Nachgesandte Tageszeitungen unter Streifband kosteten damals 5 Rappen Porto. Schon früh bestand die Möglichkeit, dem Säumer auch Waren für das Clubheim mitzugeben. In den Anfangsjahren betrug der offiziell festgelegte Tarif pro Kilo damals 12 Rappen.

Nach dem steilen Aufstieg im Brüeltobel steht dem durstigen Wanderer das Restaurant Plattenbödeli zur Verfügung; es hatte schon früh ein Windrad zur Erzeugung elektrischer Energie. Im Gegensatz zur Bollenwees hat es im Winter (wenigstens teilweise) am Wochenende geöffnet.

⁷ Das Clubheim selbst lag lange im Funkschatten bezüglich des Handy-Empfangs

Hundsteinhütte SAC und weitere Clubheime

Lange nach dem Bau des nur privat zugänglichen Clubheims Fälensee folgte 1959 am gegenüber liegenden Abhang des Hundsteins und 27 m höher gelegen die «Hundsteinhütte», diesmal als offizielle SAC-Hütte der Sektion Säntis. Schon 1955 eröffnete in der Nähe der Furgglenalp der «Alpstein-Club St. Gallen» nach zweijähriger Bauzeit sein Clubheim⁸. 1964 zog der «Berg-Sport-Club» nach und erstellte seine Hütte weitgehend im Frondienst (wobei die Balken von Mitgliedern hinaufgetragen wurden), ebenfalls westlich der Alp Furgglen.

Kapelle

Berggottesdienste auf Bollenwees haben ebenso Tradition wie die alljährliche Stobete: Ein einfacher, früher nur schlecht gedeckter Altar an einer Felswand am Ostabhang der Roslen wurde 1973 durch eine schlichte, der Berggegend gut angepasste und dem heiligen Bernhard (Schutzpatron der Bergsteiger) gewidmete Kapelle abgelöst. Sie steht am Fusse jenes Hügels, der oben vom Clubheim gekrönt wird.

⁸ Dieser Kaufvertrag enthielt die Bestimmung, dass «weder Tee noch Suppe an Touristen und Ausflügler ausgeschenkt werden dürfen». Ebenso war man um Sitte und Moral bemüht, denn es mussten «getrennte Schlafräume für männliche und weibliche Mitglieder» geschaffen werden.

Eine ganz wesentliche Verbesserung brachte 2001 der Anschluss an die Abwasserleitung und damit an die Kläranlage Appenzell. Es darf als sehr fortschrittlich bezeichnet werden, dass seither die Abwässer der ganzen Region Fälensee über eine so lange Leitung geführt und korrekt gereinigt werden.

Im Erdgeschoss befinden sich auch die abschliessbaren Vorratskästchen für jene glücklichen Stammkunden, die sich so eines (mietweise) ergattern konnten. Ebenso gab es eine Werkbank für alles Mögliche und einen Vorrat an Hausschuhen [klappernde «Holzböden» in verschiedenen Grössen], denn die Innenräume durften nicht mit Bergschuhen betreten werden. Zu einem späteren Zeitpunkt⁹ wurden die Holzschuhe durch 28 Paar «Pantoffeln aus braunem Manchester mit aufvulkanisierten Gummisohlen» ersetzt. Die Werkbank ist 2012 einem Bänkli zum Anziehen der Schuhe gewichen.

Vom Eingang her gesehen gab es hinten rechts die 2 getrennten Toiletten, reinstes Plumpsklo, nicht mehr als ein Loch im Sitzbrett. Bei Nichtgebrauch mit einem Holzdeckel zu verschliessen. Ferner gab es ein bescheidenes Pissoir an der Wand, das jährlich mit stinkendem schwarzem Speziallack neu gestrichen werden musste.

Eine hölzerne Treppe führte zu den Schlafräumen im oberen Stockwerk. Auf der Ostseite lag die kleinere Abteilung für Damen/Familien. Eine grössere Herrenabteilung hatte links und rechts eines Mittelganges Schlafplätze der gleichen Art. Auch hier lagen Matratzen mit ihren sauber zusammengefalteten Woldecken [patriotisch mit Schweizerkreuz, weil aus

Militärbeständen] am jeweiligen Fussende. Die Decken (im Dialekt «Teppich» genannt) mussten bei korrekter Faltung das Kreuz und den zweisprachigen Vermerk «FUSS-PIED» oben tragen. Sie wurden in einer Grossaktion jährlich im Freien ausgeklopft. Wie in einem Massenlager üblich, waren keine Leintücher vorhanden. Dagegen gab es Kissen samt bunten Anzügen. 1950 wurden die Matratzen erneuert.

Zwischen den beiden Räumen ein kleines «Sanitätszimmer» mit bescheidenem Inventar, Pritsche, Tragbahre, Verbandmaterial, Schienen zum Fixieren von allfälligen Knochenbrüchen. Hier hatte auch der Clubheimchef Oskar Wanner sein verdientes, privates Einzelgemach. Inzwischen ist es offiziell zum Clubheimchef-Zimmer umfunktioniert.

Der jüngste interne Umbau wurde im Jahr 2008 von Christian Bühler geplant. Er betrifft wiederum die WC-Anlagen, die nun diesen Namen dank Wasserspülung verdienen. Sie wurden Richtung Holzschopf erweitert, wobei eine Mauer versetzt werden musste. Anstelle der früheren Plumpsklos sind nun zwei übliche WC-Schüsseln sowie ein Pissoir Unimat eingebaut, wobei wegen des Winterbetriebes (Frostgefahr) ein Winter-WC (Plumpsklo) ohne Spülung, aber mit Geruchsverschluss (letzterer für den Sommerbetrieb) beibehalten wurde. Ein Fäkalientank kann 6m³ aufnehmen.

Wasser und Abwasser

Das Clubheim hat wegen seiner erhöhten Lage ein logistisches Problem mit der

⁹ undatierter Lieferschein im Staatsarchiv



Zufuhr von Frischwasser. Über die ersten beiden Betriebsjahre ist dazu nichts bekannt; das benötigte Wasser wurde mühsam vom Brunnen der Alp Bollenwees (am alten Standort) heraufgetragen. Der Vorstand des SAC bemühte sich schon früh um eine bessere Lösung, denn die Furggenalp hatte schon vor 1931 eine Wasserfassung mit einem allerdings primitiven Schacht. In mehreren Versuchen wurde die Wasserqualität als gut befunden. 1934 wurde mit der Alpengenossenschaft Furggen vertraglich vereinbart, das Quellwasser im Bereich «Giessen» (ein 180m langer Bachlauf zwischen Furggen und Bollenwees, der an einer Schraffenkalkwand wieder versickert) mitbenützen zu dürfen. Als einmaliger Beitrag wurden Fr. 700.– vereinbart. Der SAC zahlte ferner den Motor und die neue, stärkere Pumpe und erstellte die 320m lange Zuleitung

zum Clubheim, mehr oder weniger durch das «Kanonenrohr», ins Clubheim hinauf. Diese Wasserleitung überwindet 70m Höhenunterschied und wurde damals von einem ungenannten Veteranenmitglied gesponsert. Der 1. Juli 1934 war bestimmt ein Freudentag, erstmals konnte in der Küche Wasser gezapft werden.

Die Bedienung von Motor und Pumpe im «Giessen» erfolgte während der Alpsaison mehrheitlich durch den Senn von Furggen, andernfalls durch den Clubheimchef oder durch das (inzwischen ebenfalls beteiligte) Gasthaus Bollenwees. 1964 wurde das Bezugsrecht durch vertragliche Aufnahme des Alpstein-Clubs erweitert, welcher sich mit Fr. 250.– in die bestehenden Verträge einkaufte.

1982 wurden eine neue Zuleitung vom Motorenhaus Bollenwees zum Pumpenhaus verlegt, der Benzinmotor durch einen



WC und Pissoir heute Fotos E. Frei

Elektromotor ersetzt und eine automatische Steuerung installiert. An Zuflüssen sind nun die bereits erwähnten Quellen der Saxerlücke (ehemals nur für Bollenwees) und Giessen genannt, als Verbraucher das Gasthaus, die Alp Furgglen und die vier Clubhütten (SAC St.Gallen, SAC Säntis, A-C, BSC). Für den SAC St.Gallen ergab der Verteiler nun einen Anteil von 12,5% an den Betriebskosten. Unterhalb der Saxerlücke, auf Kote 1545, kann ein Reservoir 11'000 Liter Quellwasser (eigenes und hochgepumptes) fassen, wovon 4000 Liter als Löschwasserreserve gesperrt sind. Der Höhenunterschied von 18m erlaubt die Speisung des Clubheims. Das Wasser fliesst dort noch mit einem Druck von 1,8 bar aus dem Hahn bzw. in die Spülung. Seither hat das Clubheim im Sommerbetrieb fließendes Wasser.

Die höher liegende Hundsteinhütte muss jedoch nur mit hochgepumptem Wasser, einer eigenen, höher liegenden Quelle und Regenwasser für die WC-Spülung auskommen.

1987 wurde mit dem Erweiterungsbau der Bollenwees die Quellfassung Giessen neu erstellt und eine Tauchpumpe im Quellschacht installiert. In den Jahren 2000/2001 sind die Rohrleitungen der Wasserversorgung inklusive Verteilschächte erneuert worden. Die automatische Steuerung der Wasserpumpe wurde in die Trafostation verlegt; im Reservoir Saxerlücke ist eine Schwimmersteuerung installiert.

Im Keller des Clubheims befand sich ein Reservoir von 4000 Liter Fassungsvermögen, welches regelmässig (im Sommerbetrieb wöchentlich) aufgefüllt werden





musste. Das erwähnte Pumpenhäuschen ist sogar auf der Landeskarte mit Pt. 1461 verzeichnet und hat etwa die Grösse einer besseren Telefonkabine. Die Inneneinrichtung war ebenso spartanisch wie das Äussere. Ein Einzylinder-Benzinmotor mit angeflanschter Pumpe beherrschte den Raum, an der Wand hingen die notwendigen Werkzeuge. Das Anwerfen des Motors erfolgte ruckartig mit einem Riemen, welcher auf die Antriebswelle geschnallt wurde. Lief das alles einmal rund, wurden die Ventile geöffnet und das Wasser hochgedrückt. Lange vor dem digitalen Zeitalter erfolgte die Kommunikation vom Clubheim zum Bediener hinunter durch Schwenken eines Leintuches, wenn oben das Reservoir voll war. 1969 wurde die Pumpe ersetzt und eine Gesamtlösung mit allen Anstössern realisiert.

Heute speist das Wasser ab Reservoir Saxerlücke die Hahnen des Clubheims (Spültisch, Waschtrog) und die Toiletten. Die Leitungen sind jedoch nicht frostsicher und müssen im Herbst entleert werden. Schwimmer samt Pegelanzeige des Kellerreservoirs, über ein dünnes Drahtseil an der Decke bewegt, funktionieren immer noch so wie vor 80 Jahren.

Mit dem Abwasser machte man früher keine grossen Geschichten: Nach den Toiletten kam das Schmutzwasser samt Fäkalien in eine gedeckte Senkgrube auf der Nordseite der Hütte. Diese Grube wurde periodisch durch Wildhüter Emil Haas (Weissbad) geleert, und zwar wurde deren Inhalt mit einer langstieligen Schöpfkelle auf den nördlichen Abhang ausgebreitet, wo ohnehin nur Brennesseln wuchsen. Der Wildhüter war beruflich regelmässig im Gebiet, hatte einen Schlüssel zum Clubheim und trug nach getaner Arbeit regelmässig ins Hüttenbuch ein: «Güllen

entleert». Er war auch bei der Beschaffung von Brennholz aus den angrenzenden Waldgebieten unentbehrlich. Das Spalten blieb dagegen dem alljährlichen Putz- und Holztag überlassen.

Nach dem Rücktritt von Wildhüter Emil Haas besorgten zeitweise JO-Mitglieder das Leeren der Grube. Dazu wurde meist Badekleidung getragen, um die unvermeidlichen Jauchespritzer nachher im (chronisch kalten!) See abspülen zu können.

Das Grundwasser im Karstgebirge des Alpsteins spielt zusammen mit den drei Seen eine wichtige Rolle für die Versorgung grosser Gebiete beider Appenzel und des Kantons St.Gallen. Die Öffentlichkeit hatte deshalb das grösste Interesse an einer einwandfreien Qualität des Trinkwassers. Nachdem erste Abwasserleitungen vom Hohen Kasten (1983), vom Seealpsee (1985) und vom Kronberg (1989) erstellt waren, folgten 1999 noch jene von Ebenalp und Äscher. Gemeinsam mit der Bollenwees wurde endlich auch 2001 das Clubheim an die Kanalisation des Bereiches Bollenwees-Plattenbödeli-Pfannenstiel angeschlossen. Die beachtlich lange Abwasserleitung hat eine Pumpstation Bollenwees und eine weitere in der Alp Sämtis, wo rund 70 Höhenmeter bis zum Plattenbödeli zu überwinden sind. Die Abwasserleitung von der Bollenwees bis nach Brülisau ist das grösste und wohl teuerste Werk der Gesamtsanierung; die Kosten von 1,5 Mio. Franken wurden aufgeteilt zwischen Kanton Innerrhoden, Bezirk Rüte und den beteiligten Anschliessern. Beim Bau dieser Leitung wurden gleichzeitig auch die Wegverhältnisse verbessert (Steigungen im Brüeltobel bei Häldeli und vor Plattenbödeli entschärft) und die Stromversorgung zur Bollenwees

ingelegt. Damit hatten die beiden stets knatternden Generatoren hinter dem Gasthaus Bollenwees nach Jahrzehnten endlich ausgedient.

Seither werden die Abwässer in der Kläranlage Appenzell gereinigt, und für Heizung und Beleuchtung wird in den genannten Gebieten kein Brennstoff mehr verbraucht. Allerdings hatte das Gasthaus Bollenwees schon seit 1982 eine einfache Kläranlage, die in den Fälensee mündete und dem Fischbestand später nachweislich Probleme verursachte.

Ebenso rustikal wie das Abwasserproblem war die ursprüngliche Beseitigung von Kehricht. Auf der Nordseite, direkt unter dem Küchenfenster, war eine offene Abfallgrube, deren Inhalt von Zeit zu Zeit in gebührendem Abstand vom Haus angezündet wurde. Diese Grube lockte jedoch

scharnweise Mäuse an, die nach damaligen Berichten «gross und fett wie Ratten» wurden. Nach 1965 wurde das Problem etwas entschärft, denn feste Abfälle und Büchsen (die es damals noch reichlich gab, dafür keine Kunststoffe), wurden zunächst in einer natürlichen Felsspalte nördlich des Clubheims verlockt und mit Erde zugedeckt, künftige Archäologen werden staunen. Soweit möglich wurden jedoch Papier und Karton im Herd sinnvoll verwertet.

Auch das Gasthaus Bollenwees praktizierte diese Art von Abfallbeseitigung Jahrzehnte lang. Einzig die geleerten Flaschen (Pfand!) wurden talwärts dem Saumtier mitgegeben.

Heute geschieht die Entsorgung ganz offiziell mit (gebührenpflichtigen) Kehrichtsäcken.



Der grössere Raum, abtrennbar mit Schiebetüre (rechts)

Elektrisch oder Petrol ?

1987 wurde durch Walter Hollenstein auf dem Dach des Clubheims eine Solaranlage installiert für das Licht in Küche, Keller, WC und Holzschopf. Beim Bau der Abwasserleitung wurde wie erwähnt vorsorglich ein Leerrohr für die elektrische Energieversorgung eingelegt. Vorausgegangen waren harte Diskussionen über «Petrol oder Elektrisch», wobei Opposition auch aus den Reihen der jüngeren Mitglieder und nicht etwa nur von den meist etwas traditionelleren Altherren kam. Die Abstimmung an der Hauptversammlung vom 17. März 2005 wies dann eindeutig den künftig zu begehenden Weg, wobei die Installation durch den amtierenden Clubheimchef perfekt und unter grösstmöglicher Schonung des Täfers erfolgte und nirgends Leitungen sichtbar sind. Alle Räume sind heute diskret elektrisch beleuchtet. Diese Arbeiten wurden unter Hüttenobmann Ruedi Schlatter geplant und von Walter Hollenstein sorgfältig und fachmännisch realisiert. Die Solaranlage wurde mit der neuen Stromzufuhr wieder entbehrlich und abgebaut. Als Reserve dient heute ein mobiles Notstromaggregat.

Über dem grossen Schiefertisch in der kleinen Stube hängt heute eine «elektrifizierte Petrollampe», die früher im grossen Raum hing. Sie hat jedoch nicht den Charme des früheren, «richtigen» Exemplars. Diese Elektrifizierung wurde an der Hauptversammlung 2002 beschlossen. Im gleichen Jahr befreite G. Manzoni mit vielen Schleifarbeiten die Petrolschwärze in der Stube.



Leben im Clubheim

Der Clubheimchef

Diese Bezeichnung (anstelle von Hüttenwart, der ständig anwesend wäre) hat sich längst eingebürgert. Wie alle Funktionen im SAC wird auch dieser Posten ehrenamtlich ausgeübt. In den ersten Monaten besorgte der Hüttenobmann selbst die anfallenden Geschäfte. Ab 1933 wurde dann Oskar Wanner (1900-1986) ernannt. Niemand übte dieses Amt anschliessend so lange aus wie er. Es gelang ihm, dem Clubheim seinen eigenen Stil mitzugeben. Von 1932 bis 1971 war er mit kurzem Unterbruch auch Mitglied der Hüttenkommission. Immerhin wird er trotz seiner gelegentlichen Strenge auch nach seinem Hinschied lobend erwähnt:

«Unverändert geblieben ist auch die Erinnerung an einen lieben Menschen, der während nahezu 35 Jahren das Clubheim und dessen Besucher uneigennützig, aber intensiv und zuverlässig betreute. Ja, es ist unser verstorbenes Ehrenmitglied Oskar Wanner. Aus der Sicht von uns damaligen JO-lern «beherrschte» er das Clubheim, er sorgte

für Sauberkeit im Innern und draussen, er wachte über die «richtige» bergsteigerische Gesinnung genau gleich wie über das Lichtlöschen. Das alles tat er mit Umsicht und Liebe zum Wohle des Hauses und dessen Benutzer». (Jubiläumsschrift SAC St.Gallen 1988).

Die Clubheimchefs (ohne Stellvertreter und Hüttenobmänner)

Im ersten Betriebsjahr wurde noch kein eigentlicher Clubheimchef bestimmt. Der administrative Bereich wurde vom Hüttenobmann besorgt. Für die manuellen Funktionen wurde per 26. September 1932 interimswise der Wildhüter Fässler eingesetzt, der ohnehin etwa in der Gegend zu tun hatte. Für spezielle Gänge wurden ihm (inklusive Reinigung) pro Tag Fr. 10.– ausbezahlt. Ab 1933 wurde dann mit Oskar Wanner ein eigentlicher Clubheimchef ernannt, der dieses Amt bis 1970 bekleidete.

1932-1933	(Hüttenobmann Curt O. Meyer)
1933-1970	Oskar Wanner
1970-1979	Gebhard Stahel
1979-2003	Ernst Brülisauer
2003-	Walter Hollenstein



Verhaltensregeln für das Clubheim Fäleseesee

Zehn Jahre alt war damals unser Clubheim bereits, aber offenbar benahmen sich nicht alle Gäste so, wie es angemessen gewesen wäre. Clubheimchef Oskar Wanner musste 1942 auf einige Punkte zum Hüttenbetrieb hinweisen: Das wurde mitten im Zweiten Weltkrieg geschrieben. Lebensmittel und Dinge des tägli-

chen Gebrauchs waren rationiert und nur mit «Coupons» zu erhalten. Rauchende Lampen bedeuteten, dass mit dem Petrol nicht sorgfältig umgegangen wurde. Die Übernachtungstaxe betrug damals 50 Rappen für Mitglieder des SAC St. Gallen und ihre Familienangehörigen, für andere Personen Fr. 1.50.

(Quelle: *Clubnachrichten* 1942)



Verhaltensregeln für das Clubheim Fäleseesee

1. Äusserste Schonung der Küchenwäsche. Wir bekommen keine Seifencoupons für unsere Hütte; es ist uns deshalb fast unmöglich, die Küchentüchlein, die sehr oft in einem traurigen Zustande sind, zu waschen.
2. Sparsamkeit im Gebrauch von Beleuchtungsmaterial soll sich jeder zur Pflicht machen. Achtet besonders auf rauchende Lampen! Die russgeschwärzte Küche spricht ein beredtes Zeugnis von Unaufmerksamkeit und Gedankenlosigkeit.
3. Wasser und Holz sind in genügender Menge vorhanden, sollen jedoch nicht sinnlos vergeudet werden. Bei längerer Kochzeit soll immer vom Holz im oberen Holzraum, vom sogenannten «Stöckli» verwendet werden.
4. Russige Pfannen gehören nicht auf Tisch und Anrichtbretter; unser Küchenschrank enthält genügend Anrichtgeschirr.
5. Für den Hüttenaufenthalt bediene man sich bitte der Hüttenschuhe.
6. Genaue Eintragung im Hüttenbuch ist unbedingt erforderlich. Für jede Person eine Zeile verwenden. Das Datum der Ankunft und Abreise genau eintragen.

Statistik der Übernachtungen

Für die Anzahl Übernachtungen liegen detaillierte Zahlen vor. In den ersten 30 Jahren pendelten sich diese zwischen 1200 und 1600 Belegungen jährlich ein, mit Spitzenwert 1794 (1949), langjährigem Durchschnittswert 1403,6 und Tiefpunkt 599 (1939). Seit 1990 sind die Zahlen leider sinkend, ein Trend, der sich seit 2000 noch verstärkt hat. Heute wird mit rund 800 Übernachtungen noch die Hälfte der

früheren Frequenzen erreicht. Die Gründe dafür können vielschichtig sein und werden hier nicht abgeklärt.

1932	232	1947	1705	1962	1320	2001	724
1933	1511	1948	1413	1963	1879	2002	516
1934	1515	1949	1794	1964	1466	2003	1017
1935	1629	1950	1334	1965	1641	2004	682
1936	1612	1951	1473	(fehlen)		2005	838
1937	1503	1952	1273	1991	963	2006	718
1938	1278	1953	1665	1992	1146	2007	504
1939	599	1954	1372	1993	713	2008	872
1940	905	1955	1349	1994	1192	2009	679
1941	936	1956	1337	1995	1204	2010	863
1942	1046	1957	1578	1996	1133	2011	893
1943	972	1958	1743	1997	1200	2012	614
1944	1117	1959	1789	1998	800	2013	972
1945	1532	1960		1999	1400		
1946	1225	1961		2000	918		



Rosinen aus den Archiven



So etwa könnte der Extrazug zur Eröffnung am 21. August 1932 ausgesehen haben. Die 5 SGA-Triebwagen waren ebenso neu wie der elektrische Betrieb dieser Bahn.

Hannes Wanner berichtet: Von Anfang an war in der Südostecke des Clubheims die traditionelle Fahnenstange aufgestellt, welche die Anwesenheit von Gästen signalisierte. Die erste Stange wurde mit den Jahren etwas altersschwach. Im Mai 1963 konnte ein JO-Kollege und Zimmermannslehrling bei seinem Lehrmeister in Winkeln eine gewaltig grosse Gerüststange erbetteln. Einige JO-ler haben sie dann bei strömendem Regen ins Clubheim verfrachtet. Zunächst nicht ganz gesetzeskonform per Velo: Das dünne Ende der Stange auf dem Gepäckträger des Velos festgebunden, das dickere Ende ruhte auf der Vorderachse eines zu diesem Zwecke auseinandergenommenen Leiterwagens. Der Begleiter musste in den Kurven jeweils den Verkehr anhalten, da die ganze Strassenbreite gebraucht wurde. Ab Brülisau erfolgte der Transport dann ausschliesslich auf kräftigen Schultern.

Die heutige Aluminium-Fahnenstange hat leider nur noch die halbe Höhe ihrer Vorgänger.



Foto: Roby Bär

In Brülisau gab es einen Gemischt-/ Kolonialwarenladen, etwa gegenüber der «Krone» und – bei Bestellung – zuständig für die Versorgung des Clubheims mit Putzmitteln. So wurden etwa Lampen gläser (sehr wichtig, sonst fast nicht erhältlich), Besen, «Kupferblätze», «Pfannenribel», Stahlwolle, Abwaschmittel und weitere Reinigungsutensilien beschafft. Ganz nette Clubheimgäste mit freien Rucksackkapazitäten fragten beim Vorbeigehen, ob es etwas hinaufzutragen gäbe.

Wenn weder der Clubheimchef Oskar Wanner noch ein Vorstandsmitglied zugegen ist, sorgt das clubälteste Sektionsmitglied für die Beachtung der Hüttenordnung [Zitat]. Besonders begehrt waren offenbar die Pfingsttage, da ja der Samstag meist noch als (mindestens halber) Arbeitstag galt und nur an Doppelfeiertagen der Wander- und Kletterbereich etwas ausgedehnt werden konnte. Dann galt die Regelung, dass die Schlafplätze angewiesen wurden und das Brennholz möglichst sparsam einzusetzen sei. Soweit möglich wurde der Kochherd gemeinsam benützt. Auch hier wieder die Ermahnung, keine russverschmutzte Pfannen auf die Küchennablage oder gar die Esstische zu stellen.

Der SAC bemühte sich um eine gewisse Auswahl im Mitgliederbestand: So reichte 1919 die Sektion Winterthur einen Antrag ein, wonach der Ausländeranteil auf 5% begrenzt werden sollte!

1929 lehnte der SAC St. Gallen ein Gesuch um Kostenbeteiligung am Wanderweg Hoher Kasten-Saxerlücke ab. Es wurde vermutet, dass der Antragsteller mehr auf sein eigenes Interesse schauen würde (geplante Eröffnung eines Gasthauses).

1938 bat die «Kommission Brühltohelweg» um einen Beitrag an die Unterhaltskosten. Der SAC übernahm davon freiwillig 5% und zahlte Fr. 500.– an deren Kassier, Alfred Fritsche im Plattenbödeli.

1953 hatte das Militär (Geb S Bat 10) grössere Manöver auf Stiefelegg und richtete Landschaden an. Erst nach Intervention des SAC wurden die grössten (durch Stellungsbau und Schützenlöcher entstandenen) Spuren fachmännisch beseitigt. Der SAC beklagte die missbräuchliche Verwendung von bereits aufbereitetem Brennholz für andere militärische Zwecke.

Die Bezahlung der übrigens sehr humanen Hüttentaxen erfolgte Jahrzehnte lang durch Benützen der aufliegenden Einzahlungsscheine auf das noch vielen Besuchern bekannte Postkonto IX 6444. War ein Vorstandmitglied anwesend, konnte über dieses eine gemeinsame Einzahlung geschehen. Die Kontrolle erfolgte durch den Clubheimchef; säumige Mitglieder wurden gemahnt. Fruchtete auch das nichts, gab es ein zeitlich beschränktes Besuchsverbot.



Interessant sind die ersten Versuche, den Ablauf von Fälen- und Säntisersee wissenschaftlich zu belegen. Schon früh wurde vermutet, dass ein Zusammenhang mit der Rheintaler Seite bestand, denn bei niedrigem Wasserstand der beiden Seen hatte auch der Mülbach bei Sax (St. Galler Rheintal) darunter zu leiden. 1902 wurde dies durch (unschädliche) Färbung des Wassers nachgewiesen, wobei ein interessanter Unterschied festgestellt wurde. Verwendet wurden im sichtbaren Ablauf des Fälensees 30 Liter Fluoreszinzinlösung in einer Verdünnung von 10%. An gewissen strategischen Stellen mit vermutetem Wasseraustritt wurden Beobachter platziert, welche allfällige Farbveränderungen mitteilen sollten. Das gefärbte Wasser des Fälensees kam schon nach 26 Stunden am genannten Mülbach¹⁰ wieder ans Tageslicht, während eine zeitlich unabhängige Färbung des Säntisersees erst nach 6 Tagen am gleichen Austrittsort zu beobachten war. Damit war auch erstmals schlüssig nachgewiesen, dass es wohl ganz unterschiedliche Druckverhältnisse, aber keine direkte unterirdische hydrologische Verbindung der beiden Seen gibt. Das Wasser des Fälensees fliesst also nicht einfach in den Säntisersee, wie man auf Grund der Höhenlage annehmen könnte. Andererseits ist erstaunlich, dass für die doch relativ kurze Distanz (Luftlinie etwa 2500 m) der unterirdische Verlauf des Wassers verschieden lang dauert. Diese ersten Farbversuche wurden durch Dr. Emil Bächler begleitet; er wurde später Ehrenmitglied des SAC St. Gallen. Spätere Farbversuche bei beiden Seen ergaben ähnliche Resultate.

¹⁰ *Schreibweise gemäss heutiger Landeskarte*

Die Bahn zum Fälensee

Beinahe wäre das Gebiet Bollenwees/Fälensee mit einer Bahnverbindung erschlossen worden. Am 23. Januar 1907 wurde in der «Appenzeller Zeitung» ein Projekt für eine Schmalspurbahn von Appenzell auf den Säntis vorgestellt, welche über Steinegg-Schwarzenegg-Brülisau-Alp Soll zum Fälensee führen sollte. Anschliessend waren eine Zahnradstrecke bis zur Alp Häderen, ein Tunnel unter dem Altmanntal zum Rotsteinpass und ein Viadukt zum Säntis vorgesehen. Von der Alp Soll – hier war sogar ein «appenzellischer Kurort» vorgesehen – könnte (als Variante) eine Standseilbahn zum Hohen Kasten abzweigen. Die Kosten des reichlich utopischen Projektes waren mit 5 Mio. Franken veranschlagt. Wie viele andere Bahnprojekte jener Zeit verschwand es jedoch bald in den Schubladen und Archiven. 2012 konnte immerhin das Jubiläum «100 Jahre Bahnverbin-

dung Appenzell–Wasserauen» gefeiert werden.

Damit das Alpsteingebiet nicht ganz ohne Bahnschienen bleibt, sei der Wanderer auf die Strecke vom Plattenbödeli hinunter zum Sämtisersee hingewiesen. Auf der linken Seite dienen einige Zaunpfähle aus ehemaligen Bahnschienen mit aufgeprägtem Jahrgang 1912; dies war das Eröffnungsjahr der ehemals selbständigen «Säntisbahn» (Appenzell–Wasserauen, heute AB).

Die Bahn bleibt dem nicht motorisierten Clubheimgast dennoch als Zubringer mindestens von Appenzell bis Weissbad erhalten, meistens mit Postauto-Anschluss bis Brülisau. Dessen Angebot wurde immer wieder bis zum heutigen Halbstundentakt (saisonabhängig) erweitert; früher waren die Fahrgelegenheiten recht dünn gesät, und so kam dann halt nochmals je eine knappe Stunde Fussmarsch dazu.

Quelle: *Die Bahn zum Säntis*, Yvo Buschauer, Druckerei Appenzeller Volksfreund.



Nach diesem Modell, aufgenommen 2012 im Ausstellungswagen des «Museumsverein Appenzeller Bahnen», bestanden als projektierte Säntisbahnen (unter anderem) die Varianten rot über Seealpsee-Meglisalp und blau über Sämtisersee-Furgglen-Bollenwees-Fälensee-Altmanntal.



Kraftwerkprojekte

Beinahe wäre die schöne Landschaft im Gebiet Fälen-/Sämtisersee teilweise unter Wasser gesetzt worden: Frühere Kraftwerkprojekte (1882-1931) sahen einen Aufstau und Ableitung des Wassers ins Rheintal vor. Dies ungeachtet der schon damals bekannten Tatsache, dass beide Seen in einem Karstgebiet mit stark zerklüftetem Untergrund liegen. Beide Projekte sind zum Glück nicht realisiert worden.

1921 reichten die St.Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke (SAK) unter dem Druck eines immer grösser werdenden Bedarfes an elektrischer Energie ein Projekt «Kraftwerk Sennwald» ein, welches den Fälensee durch Höherstau um 22 m (bei der Bollenwees) vergrössert hätte. Ein 500 m langer Stollen Richtung Stiefel sollte das Wasser zur Sämtiser Alp und damit in den Sämtisersee bringen. Dieser wäre mittels Staudamm auf der Ostseite um 29m erhöht worden. Anschliessend sollte das Wasser in einem 1100 m langen Stollen mit 2‰ Gefälle unter der Stauberren hindurch ins Rheintal fließen. Eine Druckleitung von 700 m Gefälle und 2200 m Länge erreichte das Kraftwerk Sennwald, wo eine installierte Leistung von 18'000 PS und eine Jahresproduktion von 23 Mio. KW/h errechnet wurden. Die Baukosten hätten 14,8 Mio. Franken betragen. Ein weiteres, aus heutiger Sicht noch viel utopischer anmutendes Projekt von 1919 enthielt sogar die Ableitung des Fälenseewassers (inklusive Zuflüsse im Obertoggenburg) in den Walensee vor. Diesmal standen nicht die SAK dahinter,

sondern drei Initianten (R. Müller, Ingenieur, Zürich, B. Zweifel, Stadtrat, St. Gallen, und P. Rossi-Zweifel, Bauunternehmer, St. Gallen). Der Titel des Konzessionsbegehrens lautete «Wasserkraftanlagen Thurtal-Walensee». Eine ganze Fülle von Einzelprojekten sollte zur Stromlieferung herangezogen werden:

Der Schwendisee (Iltios) sollte gestaut und dessen Wasser in der Zentrale Unterwasser ausgenützt werden. Dieses Detail ist bereits in einem Projekt von 1908 enthalten. Ebenso war der idyllische Gräppelensee mit einem anschliessenden Stollen von 250 m und einer Druckleitung von 1350 m Länge zum Aufstau geplant.

Das Tobel der Wildhauser Thur wäre von Lisighaus bis auf die Höhe von Wäldli gestaut worden, ebenso das Simmitobel beim Wildhauser Bodenweidli¹¹, den damaligen St.Galler Schülern bestens bekannt.

Uns interessiert aber der geplante Ausbau des Fälensees. Dessen Wasser wäre mit einer 35 m hohen Mauer bei der Bollenwees gestaut, dann in einem 1100 m langen Stollen unter den Kreuzbergen bis Unteralp und von dort mit einer 4900 m langen Rohrleitung bis Laufboden¹² (oberhalb Wildhaus) geleitet und in Wildhaus (Druckleitung 2600 m lang) ausgenützt worden. Ebenso sollte der Voralpsee mit einer 4200 m langen Leitung angezapft und dessen Energie in der «Kraftzentrale Wildhaus» im Munzenried ausgeschöpft worden.

Der (zum Glück nur planerische) Höhepunkt folgt nun aber mit einem östlich von Starkenbach projektierten Stausee, der das Tal buchstäblich «unter Wasser»

¹¹ 1949 erbaut als «St. Galler Jugendheim»

¹² damals Lauchboden

(nomen est omen) gesetzt hätte. Von hier sollte ein 5400 m langer Stollen unter den Churfürsten hindurch auf deren Südseite führen; nach einem Wasserschloss und 870m Druckleitung wäre das künftige Kraftwerk am Walensee erreicht worden. Es müsste genau gegenüber von Unterterzen liegen, Gebiet Josen (Landeskarte). Diese Werke hätten eine Leistung von 25'000 PS erbracht, mit einer Jahresproduktion von 116 Mio. KW/h. Die Baukosten wurden mit 24 Mio. Franken berechnet. Mit diesem Projekt wäre der Thur jedoch ein grosser Anteil von Fliesswasser entzogen worden, und die Proteste gegen dieses Vorhaben reichten bis Weinfelden und weiter, weil unterwegs zahlreiche Industrie- und Gewerbebetriebe auf die Wasserführung der Thur angewiesen waren. Schlussendlich zogen die Initianten das Projekt zurück.

Man kann sich nicht vorstellen, wie heute die Gegenden im Alpstein und Obertoggenburg aussehen würden, wenn denn die verschiedenen Werke und Stauseen erstellt wären.

Orts- und Flurnamen

Aus dem Orts- und Flurnamenbuch von Stefan Sonderegger (2013):

Sämtis / Sämtis = Sambutinus, der an einem Samstag geborene. Sämtisalp, Alp des Sambutinus, 1155 erwähnt.

Fälen = steile Hänge („abfallen“). Fälenalp 1298 erwähnt. Die Seen wurden meist nach den benachbarten Alpen benannt.

Furgglen = Bergeinschnitt, Furche. Furgglenalp 1581 erwähnt.

Stiefel = Steile Runse von der Form eines Stiefels. 1716 erwähnt.

Boll = rundlicher Hügel, auch rundliche Person. Bollenwees. schon im 14. Jahrhundert als «Wees des Boll» im Rodel von Rüte notiert, 1740 als Bollenwees erwähnt (später Bollenwies, heute wieder Bollenwees).

Die Sage vom Stiefelhannes

(aus «Sagen der Schweiz» 1987, gekürzt)

Zu seinen Lebzeiten war der Stiefelhannes eine Amtsperson in Oberriet. Er besass grosses Ansehen bei den Leuten. Wenn ein wohlhabender Mann in den letzten Zügen lag, und er doch noch bei Verstand zu sein schien, die Kraft zum Sprechen aber nicht mehr besass, trat der Amtmann vor den Angehörigen zu Häupten des Sterbelagers. Er neigte sich über den Sterbenden, legte seine Hand unter das Kopfkissen und fragte: «Weisst du noch, dass du mir noch tausend Gulden schuldig bist?» Er machte mit der Hand eine verborgene Bewegung, und das müde Haupt des Sterbenden nickte ein deutliches «Ja». Er trieb es mehrmals mit Erfolg, bis einer unter den betrogenen Erben den Schwindel entdeckte und ihm in gerechtem Zorn den Kopf abschlug. Der Amtmann fiel nun jedoch nicht tot zur Erde, sondern packte sein abgeschlagenes Haupt unter den Arm und enteilte. Nachdem er an vielen Orten sein Unwesen getrieben und Vieh und Leute erschreckt hatte, wurde er von einem Kapuziner in die hinterste Sämtiseralp, eben in den «Stiefel» verbannt.

Bei Sturm und Unwetter kann man gelegentlich hören, wie er ums Clubheim



schleicht und dabei schabende Geräusche verursacht. Mutige Clubheimbesucher haben ein paarmal nachgeschaut und weit und breit keinen Stifelhannes gefunden. Die schabenden Geräusche stammten meist von Geissen, die es sich auf den Holzbänken neben der Hüttentüre bequem machten, wo sie vor Wind und Regen etwas geschützt waren.

Der SAC und die Bergbahnen

Nach dem Bau der ersten Bergbahn (Vitznau-Rigi, 1871) gab es einen ersten Schub im Bau von Standseil- und Zahnradbahnen. Erste Benützer kamen vor allem aus dem Ausland (Belgien, England), weil nach dem Bau der ersten Eisenbahnen das Reisen stark erleichtert wurde und die Bewohner der mit Kaminrauch und Smog belasteten Grossstädte die frische Bergluft suchten. Dazu kam der Reiz der Alpen und Gletscher, welcher den Auswärtigen durch die damalige Literatur in schönsten Farben gepriesen wurde. Die Einheimischen sahen aber das Gebirge eher als unheilvolle Bedrohung. In rascher Folge kamen dann – teils mit ausländischer Finanzierung – folgende, vorwiegend touristische Bahnen in Betrieb, wobei meist auch ein Hotel an der Bergstation begründet wurde:

- 1875 Arth-Rigi-Bahn
- 1879 Giessbachbahn
- 1883 Territet-Glion
- 1888 Bürgenstock
- 1889 Pilatusbahn
- 1889 Beatenberg
- 1890 Monte Generoso
- 1890 San Salvatore
- 1890 Interlaken Ost-Grindelwald
- 1891 Visp-Zermatt

- 1892 Briener Rothorn
- 1893 Interlaken Ost-Lauterbrunnen
- 1891 Mürren
- 1892 Rochers de Naye
- 1893 Schynige Platte
- 1893 Stanserhorn
- 1893 Wengernalpbahn (Kl. Scheidegg)
- 1898 Gornergrat
- 1898 Stansstad-Engelberg

Der SAC hatte zunächst diesen Bergbahnprojekten gegenüber eine mehrheitlich ablehnende Haltung und erhob teilweise Einsprachen dagegen. Bald schon aber machte man sich auch in Bergsteigerkreisen die leichteren Anmarschwege zunutze.

Auch nach 1900 begann sich der Tourismus weiter in ungeahntem Ausmasse zu entwickeln. Neue SAC-Hütten wurden damals möglichst weit oben (über 2000 m) errichtet, damit auch die höchsten Gipfel von dort aus leichter erreichbar wurden.

Ohne den SAC hätte der sich der Tourismus in den Bergen nicht so stark entwickelt – und gleichzeitig schaute der Club, dass nicht jeder Gipfel mit einer Bahn erschlossen wurde.

Quelle: 150 Jahre SAC

